

Was man sich im Westen erzählt

Aus der Berliner Gesellschaft

Kaffee Haag als Mäzen

Eine fette Millionärsrente

Die Uraufführung der Oper „Doge und Dogarossa“ von Ludwig Roselius war für Berlin mehr ein gesellschaftliches, als ein künstlerisches Ereignis. Bei Nennung des Namens Roselius steigt einem sofort der Duft des Kaffee Haag in die Nase. Was mag der Erfinder dieses koffeinfreien (?) Kaffees für sein Verfahren erhalten haben, an dem Ludwig Roselius' Vater jetzt mühelos jährlich mehrere Millionen verdient? Diesem Vater, der bei seinem gesellschaftlichen Ehrgeiz überall Beziehungen hat, war es nicht schwer, die Oper seines Sohnes an so prominenter Stelle anzubringen. Dieser Vater bahnt durch seine „Böttchergasse“ auch den Weg zum Ruhm. Ruhm? Nun, damit ist es noch nicht allzu weit, Roselius' Vater hatte das Pech, daß der wohl einflußreichste Berliner Kritiker, Professor Adolf Weichmann, dem er seine ganz besondere Gunst zuwandte, vor der Zeit, das heißt in diesem Falle vor der Premiere seines Sohnes, starb.

Wäre Ludwig Roselius völlig unbegabt, so würde ich dieses Theaters wegen hier nicht viel Worte machen. Aber der Junge hat eine, ich möchte sagen, raffinierte Begabung und weiß, was bei den Meistern, die vor ihm waren, gut ist. Ich will mich nicht in eine Musikkritik verlieren, sondern nur darauf hinweisen, daß es sich hier mehr um eine gesellschaftliche Glanzleistung des Vaters Haag-Roselius, als um eine musikalische Leistung seines Sohnes gehandelt hat. Wohl keinem protektionslosen Komponisten hätte man diese Oper abgenommen. Das soll der junge Ludwig wissen, damit er sich nicht überschätzt, sondern weiter an sich — nicht an seinen Vorbildern — arbeitet. Wäre er aus armem Hause, aus ihm könnte etwas werden